

Predigt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Karl Marx sagte: „Religion ist Opium des Volkes.“ Wenn man diesen Gedanken weiterführt, dann sind Kirchen also Opiumhöhlen. Dann ist jeder Gottesdienst so etwas wie ein Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz. Übrigens: Der Führer der russischen Bolschewisten, Wladimir Lenin, wandelte das Zitat zu „Religion ist Opium für das Volk“ um: Damit veränderte er das Zitat zu einer Anschuldigung gegen die Kirche, die – so Lenin – das Volk einlulle.

Der Jünger Thomas war keiner, der sich hat einlullen lassen. Er wollte es wissen. „Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich’s nicht glauben.“ Mit diesem Spruch ging Thomas als Thomas der Zweifler in die Geschichte ein.

Wie ist es um die Zweifel bestellt? Ich möchte da mal aus dem Nähkästchen erzählen.

Als ich mich im frischen Jugendalter immer mehr auf Gott und die Kirche einließ, da sagte ich irgendwann ganz JA. Ich glaube! Und dann wurde ich nach einigen Gesprächen mit dem Pastor meiner Gemeinde konfirmiert. Es gab für mich keine Zweifel an der Wahrheit der Bibel. Nichts konnte mich wirklich erschüttern.

Als ich zum Studium der Theologie ging, war ich glaubensmäßig voll fit. Selbst wenn mir ein Engel erschienen wäre und hätte gesagt, dass das mit Jesus und den Wundern nur ein Scherz war, hätte das in mir nichts geändert. Ich glaubte. War ein tolles Gefühl.

Im Studium dann die geisteswissenschaftliche Auseinandersetzung mit Glaubensinhalten. Eine Kommilitonin fragte mich mal nach dem Seminar: „Sag mal, glaubst du eigentlich an die Auferstehung?“ Hä? Was? Ich sagte damals: „Natürlich! Eine andere Wahrheit gibt es nicht!“ Ganz klar. Wie konnte man nur Theologie studieren und nicht an die Auferstehung glauben? Komische Frau, dachte ich. Die hat sie doch nicht alle. Hoffentlich wird die nicht Pastorin.

Ich war damals wohl etwas überheblich, was meinen unerschütterlichen Glauben betraf. Dabei sollte es nicht bleiben.

Die Dozenten brachten uns im Studium die Textkritik bei. Alles wurde historisch-kritisch hinterfragt und gedeutet. Ist Jesus wirklich in Bethlehem geboren? Viele behaupten es anders. Wie ist das mit der Jungfrau Maria? Ich hatte Jahre damit zu tun, den Heiligen Geist irgendwie auf die Glaubensreihe zu bekommen. Es half mir auch nicht wirklich, dass der Geist im Hebräischen weiblich ist – Ruach. Das

gab vielen einen anderen Zugang zu Gott, der meistens ja sehr männlich gedacht wird. Aber mir blieb das Geheimnis um den Heiligen Geist verschlossen.

Und dann die zutiefst verwirrende Frage: War das Grab Jesu wirklich leer? Ist die Auferstehung nur eine fromme Legende? Theologieprofessor Gerd Lüdemann spricht vom „großen Betrug“. Der Glaube an die Auferstehung sind „Projektionen, Wünsche und Visionen“, mehr nicht.

Die Heilige Schrift verlor für mich nach und nach ihre unantastbare Heiligkeit. Der Glaubensboden fing an zu wanken.

Ich hatte die Schnauze voll von Theologie. Dann doch lieber wieder auf die Lok. Ich spürte Zweifel und die machten mir Angst. Auferstehung, Heilungen, Wunder... Ist denn nichts mehr wahr?

Ganz unbemerkt kletterte mein Glaube vom Herzen in den Kopf. So wurde ich Theologe.

Als ich Pastor sein durfte und mir eine Gemeinde anvertraut wurde, ging es an die Substanz. Ich musste nun anderen ständig vom Glauben erzählen und sie im Glauben stärken, trösten, ermutigen. Jeden Sonntag eine neue Predig. In der Öffentlichkeit eine Amtsperson, die für Kirche und Glauben steht. In mir sah es oft anders aus.

Man kann nicht immer vom Glauben reden, man muss Erfahrungen damit machen. Sonst brennt man aus und redet nur noch verkopftes Zeug, ohne Herz, ohne persönliches Berührt-sein.

Es gab einen Moment, den ich nie vergesse. Ich fuhr mit dem Auto durch die Gemeinde, von einem Termin zum nächsten. Ich hatte den ganzen Tag im „Weinberg unseres Herrn“ gearbeitet. Da geschah es, dass sich vor mir wie ein schwarzes Loch auftat. Und sofort war da die nackte Angst: „Du bist leer. Da ist kein Vertrauen mehr in Gott.“

Können sie sich die Angst vorstellen? Als Pastor zweifeln und leer sein. Das ist, als bekäme ein Fallschirmspringer Höhenangst.

Ich rief einen alten Freund und Weggefährten an, der Pfarrer im Süden war. Ich erzählte ihm mein Problem. Er sagte nur: „Nimm dir 3 Tage Zeit und komm her.“ Es waren wundervolle Tage. Wir gingen viel spazieren, redeten und schwiegen. Und vor allem, was das absolut Wichtigste war, wir beteten sehr viel miteinander. Im Gebet fand ich wieder zurück zu Gott. Es war unglaublich. Mein Glaube fing an zu rutschen, nämlich vom Kopf wieder zurück ins Herz. Da, wo er auch hingehört.

Jemand sagte mal: „Glaube ist ohne Gebet und Gemeinschaft wie ein Glas Wasser in der Sonne, er verdunstet.“ So ist es wohl.

Jesus meint: „Selig, die geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.“ Wer zu seiner eigenen geistlichen Armut stehen kann, dem ist Großes verheißen.

Schauen wir mal auf die Jünger Jesu. Wie oft musste er seine Leute zusammenstauchen: Ihr Kleingläubigen!! Und fast schon an Verzweiflung grenzend fragt er: Habt ihr noch keinen Glauben?! So können wir immer wieder lesen. Und doch gehörten diese zu seinen engsten Vertrauten. Genau diesem Haufen von Kleingläubigen vertraut er seine Kirche an. Da ist auch nicht ein Glaubensheld dabei. Ein Haufen von Zweiflern, Angsthasen, Feiglingen, Verrätern und Leugnern. Und genau das ist es! Ich bin einer von ihnen. Kein Mensch muss sich seiner Zweifel schämen. Du Kleingläubiger, komm in unsere Mitte.

Glaube und Zweifel gehören einfach zusammen.

Ich denke da an Agnes. Agnes glaubte von klein auf an Gott. Und sie glaubte nicht nur – sie war regelrecht Feuer und Flamme. Sie wollte Großes für Gott tun. Sie sagte, sie wollte „Jesus lieben, wie er noch nie zuvor geliebt worden war“. Sie wusste sich von ihm berufen. In ihr Tagebuch schrieb sie: „Ich erlebe zurzeit tiefen Frieden und große Freude.“ Sie verließ ihr Zuhause, wurde Missionarin und gab ihr ganzes Leben für Gott.

Und dann verließ sie Gott. So kam es ihr vor. „Wo ist mein Glaube geblieben?“, fragt sie sich immer wieder. „Selbst ganz tief in mir drinnen gibt es nichts als Leere und Dunkelheit...Mein Gott, ich habe bislang noch nie so schlimme Schmerzen erlebt...Ich habe keinen Glauben mehr.“

Sie versuchte zu beten: „Ich stammle Worte von bekannten Gebeten...Aber ich bin im Gebet nicht länger eins mit ihm. Ich bete nicht länger.“ Nach außen arbeitete, diente, lächelte sie.

Diese innere Finsternis, die geistliche Trockenheit dauerten an, Jahr für Jahr, mit nur kurzen Unterbrechungen – und das fast fünfzig Jahre lang. Das war der geheime Schmerz von Agnes, besser bekannt als „Mutter Teresa“. Die Briefe, die ihre inneren Qualen beschrieben, waren zu ihren Lebzeiten ein Geheimnis. Doch es ist etwas Merkwürdiges geschehen. So wie sie im Leben eine Dienerin der Armen war, so wurde sie in ihrer Seelenqual zu einer Missionarin für Zweifler.

Durch Zweifel, so kann ich es heute sagen, wurde mein Glaube erschütterbarer, verletzbarer, aber sicher auch barmherziger und menschlicher. Wir sollten unsere Zweifel anschauen und mit aufnehmen in unser Glaubenskonzept. Und immer wieder beten: „Stärke meinen Glauben, mein Herr und mein Gott.“

Zweifeln ist ein Zeichen dafür, dass man noch Potenzial zum Wachsen hat. Und vor Gott sind wir nie ausgewachsen, sondern Kinder - ein Leben lang.

Heute kann ich auf die Frage: „Sag mal, glaubst du an die Auferstehung“, mit glaubendem Zweifel und zweifelnder Zuversicht sagen: „Ja, das tue ich.“ Meine Seele sucht nicht mehr nach Antworten. Ich konnte loslassen und mehr meinem Herzen trauen als meinem Verstand. Es gibt für mich eine Wahrheit, die mir etwas anderes aufschließt, als das Erkennbare. Bethlehem, wo auch immer das sein mag, wenn nicht im Herzen, dann ist der Ort ein Nirgendwo. Maria, die Mutter des Herrn, eine so starke und wundervolle Frau. Ihr Lobgesang, das Magnifikat, ist revolutionär. Es ist gut, sie zu ehren. Und der Heilige Geist? Ohne diese Kraft möchte ich keinen einzigen Tag durchhalten müssen.

Für mich hat unser Glaube eine bezaubernde Schönheit. Meine Seele ist gefüllt mit Geschichten voller Hoffnung, die bewahrt sind in der Heiligen Schrift. Sie sind wie eine innere Geborgenheitsstruktur. Eine Seele, die keine Geschichten der Hoffnung kennt, erstarrt und bleibt leer. Und sie wird manipulierbar, blendbar, verführbar. Die Leere braucht Besitz und Konsum.

Liebe Gemeinde, manchmal ist mein Herz glaubensmüde. Dann ist es gut, mit anderen seinen Glauben zu bekennen. Dann spricht meine Zunge mehr, als mein Herz gerade fühlt. Aber das gemeinsame Bekenntnis trägt mich durch die Wüste der Zweifel hindurch, bis mein Glaube wieder eine Oase des Vertrauens gefunden hat. Deshalb ist mir das gemeinsame Gebet und Bekenntnis so wichtig, die Gemeinschaft im Gottesdienst. Allein verdunstet der Glaube wie Wasser in der Sonne.

Und nun möchte ich sie alle einladen, alle Glaubensfesten und alle Kleingläubigen, alle Leugner und Zweifler, unseren christlichen Glauben zu bekennen, ob vollmundig oder halbherzig, und uns dazu zu erheben.

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott, den Vater,
den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.
Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;

er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.
Amen.

*Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen
und Sinne in Christus Jesus. Amen.*